JEFFREY L. HIGH

SCHILLERS UNABHÄNGIGKEITSERKLÄRUNGEN

Die niederländische *Plakkaat van Verlatinge*, der »amerikanische Krieg« und die unzeitgemäße Rhetorik des Marquis Posa

Schillers historische und dramatische Projekte, die sich mit historischen Rebellionen beschäftigen, weisen ein Muster auf, historische Situationen aufgrund ihrer potentiell typologischen und allgemein-menschlichen Bedeutung auszuwählen, besonders jene, die damals aktuelle Situationen am besten widerspiegeln – geschichtliche Ereignisse, die beim modernen Leser ihren Nachhall finden sollten.[1] Diese Tendenz ist besonders deutlich nach der ersten nachrevolutionären französischen Besatzung deutscher Gebiete im Herbst 1792. Ende 1792 diskutiert Schiller drei Veröffentlichungsprojekte, die sich aus Briefwechseln über die Gewalt in Paris ergeben.[2] Im Jahr 1795 versuchte die Abhandlung *Briefe über die Ästhetische Erziehung des Menschen* ein Programm zur moralischen Erziehung durch Kunst zu einer veredelten Vernunft, im Gegensatz zu den unmittelbar verrohenden Einflüssen der Französischen Revolution, darzustellen. Der »Prolog« zu *Wallenstein* (1798) und die Widmung an Karl Theodor von Dalberg in einem *Wilhelm Tell* Manuskript (1804)[3] sind beide, ohne von den jüngsten fran-

[1] Siehe Jeffrey L. High, Schiller, National Wars for Independence, and »merely political« Revolutions, in: Schiller, National Poet – Poet of Nations. Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, hrsg. v. Nicholas Martin, Amsterdam 2006, S. 219-240 (im Folgenden zitiert: »High 2006« mit Seitenangabe).

[2] Siehe Jeffrey L. High, Schillers Plan, Ludwig XVI. in Paris zu verteidigen, in: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 39, 1995, S. 178-194; hier S. 178.

[3] Auf Seite 3 (Blatt 2) des Aschaffenburger Manuskripts des *Wilhelm Tell* schrieb Schiller eine persönliche Widmung an den Kurherzog von Mainz, Karl Theodor von Dalberg, datiert den 22. April 1804, in der er die französische Invasion kritisierte und deutsche Anführer ermutigt, vom Beispiel Tells zu lernen. Vgl. Schillers Werke. Nationalausgabe, begr. v. Julius Petersen, fortgef. v. Lieselotte Blumenthal u. Benno von Wiese, seit 1992 im Auftr. der Stiftung Weimarer Klassik u. des Schiller-Nationalmuseums Marbach a. N. hrsg. v. Norbert Oellers, Weimar 1943ff.; hier Bd. 10, S. 468 (im Folgenden zitiert »NA« mit Band- und Seitenangabe). Siehe High 2006, S. 236.

© 2010 Jeffrey L. High, Publikation: Wallstein Verlag
DOI https://doi.org/10.46500/83530771-005 | CC BY-NC-ND 4.0

zösischen Angriffen zu wissen, nicht zu verstehen.[4] Die französische Besatzung der Schweiz im Jahr 1798,[5] Napoleons Staatsstreich im Jahr 1799 und die bis dahin nun widersinnige französische Adaption von Wilhelm Tell als Freiheitsheld fielen mit der Entscheidung Schillers, den französischen Wilhelm Tell, die Freiheitsheldin Johanna d'Arc und dann den eigentlichen Wilhelm Tell[6] darzustellen, zusammen. Die vollendeten Stücke, *Die Jungfrau von Orleans* (1801) und *Wilhelm Tell* (1804) nehmen aus nahezu identischen Ausgangssituationen ihren Verlauf, in dem, wie die Niederlande gegen Spanien und die amerikanischen Kolonien gegen England, vormals geteilte – oder sogar verzwistete Staaten – sich in einem Unabhängigkeitskrieg zusammen auflehnen und im Verlauf zu einer erfolgreichen politischen Einheit werden.[7] Schillers Modell der Imitation historischer Situation, um die größtmögliche gegenwärtige Wirkung zu erzielen, ist jedoch älter als sein dramatisches Interesse für die Besatzungen der deutschen Staaten durch das revolutionäre Frankreich. Diese Praxis Schillers geht auf die ersten Dramen zurück, und ist nirgends deutlicher als in den unzeitgemäßen – und zu einem bedeutenden Grade erfundenen – Parallelen in der Rhetorik seiner niederländischen Rebellen in *Don Karlos* (1783-1787) zu der Rhetorik des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs, vor allem, den revolutionären Glückseligkeitsdiskurs betreffend.[8]

[4] Diese enthielten Napoleons Aufstieg zum Befehlshaber in Italien 1796; die Invasion von Italien, Hessen, Franken, Süddeutschland und zum wiederholten Mal Mainz im Jahr 1797; und Ägypten 1798.

[5] Siehe Schillers Brief an Goethe vom 13. März 1793, in dem er dem schweizerischen Widerstand gegen die Franzosen applaudiert (NA Bd. 29, S. 218).

[6] Ursula Wertheim, Schillers Auseinandersetzung mit den Ereignissen der Französischen Revolution, in: Wissenschaftliche Zeitschrift Jena 8, 1958-59, S. 429-449; hier S. 446.

[7] Der Hintergrund für das in der gleichen Schaffensperiode entstandene Stück *Die Braut von Messina* (1802) ist die normannische Besatzung Siziliens im 12. Jahrhundert. In den Zeilen 210-211 fasst ein Chormitglied den dramatischen Hintergrund zusammen: »Und jetzt sehen wir uns als Knechte | Untertan diesem Fremden Geschlechte« (NA Bd. 10, S. 28). Ein zweites Chormitglied fügt hinzu: »Sklaven sind wir in den eigenen Sitzen, | Das Land kann seine Kinder nicht schützen« (ebd.).

[8] Siehe hierzu Jeffrey L. High, Edinburgh-Williamsburg-Ludwigsburg: From Teaching Jefferson and Schiller Scottish Enlightenment Happiness to the »American War« and »Don Karlos«, in: Jahrbuch für internationale Germanistik 2005, S. 281-313 (im Folgenden zitiert »High 2005« mit Seitenangabe).

DIE AMERIKANISCHE UND DIE NIEDERLÄNDISCHE UNABHÄNGIGKEITSERKLÄRUNG

Nach John Lockes *Zwei Abhandlungen der Regierungsform* (1690),[9] die die Doktrin des göttlichen und absoluten Rechts des Monarchen widerlegen sollten, gibt es eine Reihe wahrscheinlicher Quellen für die Dokumente des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs. Im Falle des wichtigsten Dokuments für den nordamerikanischen Glückseligkeitsdiskurs, der im Juni 1776 von Thomas Jefferson (1743-1826) verfassten Unabhängigkeitserklärung,[10] schließen diese Sidney, Bolingbroke, Montesquieu[11] und, am wichtigsten, die schottischen *Common Sense*-Denker Shaftesbury, Hutcheson und Ferguson ein. Die Denker der schottischen Aufklärung beeinflussten sowohl Jeffersons Ausbildung durch seinen Professor bei William and Mary, den Aberdeen-Absolventen William Small, als auch Schillers Ausbildung durch die Karlsschule Professoren Jakob Friedrich Abel und Gottfried Plouquet.[12] Wenn Locke und die Schotten das philosophische Modell zur Verfügung stellten, dann ist das naheliegenste historisch-politische Vorbild für die amerikanische *Unabhängigkeitserklärung* die niederländische *Plakkaat van Verlatinge* oder die *Niederländische Unabhängigkeitserklärung* (1581). Wie später Schiller, verzeichneten Jefferson und seine Kollegen – Benjamin Franklin, John Adams, Patrick Henry, Richard Henry Lee und Francis Lightfoot Lee – die an der Erstellung der neuesten Texte, auf welche sich die *Unabhängigkeitserklärung* gründete, mitwirkten, bedeutende Kenntnisse des niederländischen Befreiungskriegs.[13] Neben Locke und den Schotten ist die niederländische Erklärung desweiteren eine Beweisquelle für Jeffersons juristische Rechtfertigung von Revolution in seiner Streitschrift an König Georg III., *Eine Zusammenfassung der Rechte Britisch-Amerikas* (1774)[14] und dann der *Unabhängigkeitserklärung* von 1776. Dennoch wurden die geliehenen nie-

[9] Insbesondere die zweite Abhandlung über die Regierung: »Essay Concerning the true original, extent, and end of Civil Government«. John Locke, Two Treatises of Government, hrsg. v. Peter Laslett, Cambridge 1960.

[10] Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung wurde von Jefferson in Repräsentation des »Kommittees von Fünf« (Jefferson, John Adams, Benjamin Franklin, Robert Livingston und Robert Sherman) geschrieben. Redaktionsvorschläge von Benjamin Franklin, John Adams und dem Kongress wurden in der Überarbeitung berücksichtigt.

[11] Stephen E. Lucas, The Rhetorical Ancestry of the Declaration of Independence, in: Rhetoric and Public Affairs 1, Sommer 1998, S. 143-184 (im Folgenden zitiert »Lucas« mit Seitenangabe).

[12] Siehe High 2005, S. 390-402.

[13] Lucas, S. 166.

[14] Thomas Jefferson, A Summary View of the Rights of British America, in: The Papers of

derländischen juristischen Argumente für *revolutio* (den Wiedererwerb verlorener Rechte durch Aufstand)[15] doch zu etwas durchaus Verschiedenem im Nordamerika des 18. Jahrhunderts, und zwar zur Grundlage für ein konstitutionelles Konzept individueller Rechte und Gleichheit, das letztendlich von den adligen Rebellenanführern der niederländischen Provinzen im 16. Jahrhundert abgelehnt wurde – *Revolution*. Bezüglich der gängigsten Werke Schillers, die die Niederlande thematisieren, so begeisternd wie die niederländische Rebellion gegen Spanien im späten 18. Jahrhundert offensichtlich noch war (Goethes *Egmont*, 1787;[16] Schillers *Don Karlos*, 1787; Schillers *Abfall der Niederlande*, 1788), ist die plausibelste Erklärung für ihre unzeitgemäße Beliebtheit das neue politische Versprechen der zeitgenössischen, abgeleiteten Rhetorik des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs.

Die Ähnlichkeiten in den wichtigsten Aspekten der spanischen Herrschaft der Niederlande und der britischen Herrschaft Nordamerikas sind schwer zu übersehen. Beide weisen Einwohner bereits existierender politischer Ordnungen auf, die immer häufiger werdende Verletzungen seit langem bestehender ererbter Rechte erleiden, beide werden von einem tyrannischen König regiert, der sowohl geographisch als auch (zu einem gewissen Grade) kulturell fern ist; beide versuchen anfänglich, koloniale Misshandlung zu beenden, um im Anschluss Souveränität und die Herrschaft des Gesetzes für *Bürger eines Staates*, im Gegensatz zu *Subjekten eines Territoriums*, zu begründen. So auffällig wie die situativen Übereinstimmungen sind die Ähnlichkeiten bei der Artikulation von Konflikt und Forderungen in den Dokumenten der Rebellen, wobei diese Gemeinsamkeiten in Jeffersons *Rechte Britisch-Amerikas* (1774) und der *Unabhängigkeitserklärung*[17] am deutlichtsten hervortreten. Aufgrund der parallelen

Thomas Jefferson 1, 1760-1776, Princeton 1950, S. 121-137 (im Folgenden zitiert »Rechte Britisch-Amerikas« mit Seitenangabe).

[15] Karl Griewank beschreibt die rivalisierenden Feudal- und Wirtschaftsambitionen der niederländischen und belgischen Staaten, die – trotz aller positiven Errungenschaften – eine mögliche Revolution zurück zu *revolutio* führten. Siehe Karl Griewank, Der neuzeitliche Revolutionsbegriff. Entstehung und Entwicklung, Frankfurt/M. 1992; hier S. 139-141 (im Folgenden zitiert »Griewank« mit Seitenangabe).

[16] Wohlgemerkt begann Goethe *Egmont* –»ein Wendepunkt der Staatengeschichte« – im Jahre 1774, also am Anfang des modernen Revoltionszeitalters, und kehrte wieder im hohen Revolutionszeitalter (1782) zum Befreiungshelden Egmont zurück. Johann Wolfgang von Goethe, Egmont, Stuttgart 1970, S. 93.

[17] *Eine Zusammenfassung der Rechte Britisch-Amerikas* wurde gänzlich von Jefferson geschrieben. Im Fall der *Unabhängigkeitserklärung* wurde Jeffersons Entwurf in der Darstellung eines Komitees von fünf Mitgliedern (Jefferson, John Adams, Benjamin Franklin, Robert Livingston und Robert Sherman) geschrieben. Redaktionelle Kommentare von

Konflikte mit staatlich aufgezwungenen Religionen ist Jeffersons *Virginia Satzung zur religiösen Freiheit* (1779) ein weiteres Dokument von Bedeutung in diesem Zusammenhang. Ein Vergleich von Passagen aus der *niederländischen Plakkaat* mit den drei Texten Jeffersons offenbart zuerst eine Reihe bedeutender Ähnlichkeiten zwischen den beiden historischen Unabhängigkeitskriegen, die für die Verschmelzung von Schillers historischen niederländischen Angelegenheiten und den viel aktuelleren politischen Zielen, die in seiner Tragödie *Don Karlos* (1787) dargestellt werden, von Bedeutung sind:

1) Die Definition eines Königs als Diener des Volkes, der aufgrund dessen Einwilligung regiert und Subjekt seiner Bedingungen (ererbte Rechte) und seiner Entlassung ist.

Niederländische Plakkaat (1581)[18]	Rechte Britisch-Amerikas (1774)
daß ein Fürst eines Landes von Gott als Haupt über seine Untertanen gestellt ist, um diese vor aller Ungerechtigkeit, Schaden und Gewalt zu bewahren und zu behüten, […] und daß die Untertanen von Gott nicht zum besten des Fürsten geschaffen wurden […], sondern der Fürst ist zum besten der Untertanen bestellt. (Plakkaat, S. 711)	seine Majestät […] ist nicht mehr als der höchste Beamte seines Volkes […] und infolgedessen auch seiner Aufsicht unterstellt. (Rechte, S. 121) Könige sind Diener, nicht Besitzer des Volkes. (Rechte, S. 134)

Benjamin Franklin, John Adams und dem Kongress wurden in das endgültige Dokument miteinbezogen und Jeffersons Kritik am Sklavenhandel wurde entfernt, um die Südstaaten zu beschwichtigen. Siehe Pauline Maier, American Scripture: Making the Declaration of Independence, New York 1997, S. 147-150. Jefferson beschuldigt Georg III. in *Eine Zusammenfassung der Rechte Britisch-Amerikas* direkt dafür, dass er die »Abschaffung der einheimischen Sklaverei« verbot (in: The Papers of Thomas Jefferson, Bd. 1, 1760-1776, Princeton 1950, S. 121-137; im Folgenden zitiert: »*Rechte*« mit Seitenangabe [eigene Übersetzung; wenn nicht anderweitig ausgedrückt, werden andere Verweise zu Jeffersons Schriften aus dieser Ausgabe mit »Jefferson« mit Band- und Seitenzahl zitiert]).

[18] Lodewijk Blok u. Klaus Vetter, Die Unabhängigkeitserklärung der Niederlande von 1581, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 34, 1986, S. 708-720 (im Folgenden zitiert »Plakkaat« mit Seitenzahl).

2) Dokumentation von und Protest gegen Vertragsbruch: Verletzungen alter Privilegien, Naturrechte und einheimischer Verfassung:

Niederländische Plakkaat	Rechte Britisch-Amerikas
Freiheit – für die sie nach dem Gesetz der Natur Gut und Blut einzusetzen schuldig sind – zu bewahren und zu beschirmen […] in diesen vorgenannten Landen geschehen, die immer nach dem Eid regiert wurden und auch regiert werden müssen, den der Fürst bei seinem Regierungsantritt ablegte […] und wenn der Fürst diese bricht, hat er auch rechtmäßig die Herrschaft über das Land verloren. (Plakkaat, S. 712)	Dass diese die Gewaltakte, gegen die wir protestieren […] unserer Verfassung fremd, und von unseren Gesetzen nicht vorgesehen sind […] Dass unsere Vorfahren das Recht besaßen, welches die Natur allen Menschen gegeben hat, […] neue Gesellschaftsysteme, mit Hilfe derartiger Gesetze und Vorschriften, die für jene am geeignetsten zur Förderung der öffentlichen Glückseligkeit erscheinen, zu entwickeln. (Rechte, S. 121)

3) Dokumentation der wiederholten Äußerung unberücksichtigter Beschwerden.

Niederländische Plakkaat	US Unabhängigkeitserklärung
Es gab verschiedene Proteste […] um den Protest mündlich vorzutragen […] Obwohl der König von Spanien im Gespräch die Hoffnung wach werden ließ, ihre Bitte günstig zu bescheiden, hat er doch kurz darauf brieflich streng befohlen. (Plakkaat, S. 713)	Auf jeder Stufe dieser Drangsale haben wir in den demüthigsten Ausdrücken um Hülfe und Erleichterung geflehet: Unsere wiederholten Bittschriften sind nur durch wiederholte Beleidigungen beantwortet worden. (Unabhängigkeitserklärung, S. 431, S. 3, Z.30)

4) Protest gegen die Einsetzung fremder Gesetze verbunden mit der Verletzung einheimischer Gesetze:

Niederländische Plakkaat	US Unabhängigkeitserklärung[19]
Auf diese Weise sollten die Untertanen so in Armut verfallen, daß ihnen kein einziges Mittel übrig blieb, […] so daß dieser [Gouverneur] die ihm in Spanien gegebenen Instruktionen, das Land wie ein neu erobertes zu behandeln […] (Plakkaat, S. 715)	Er hat sich mit andern zusammen gethan uns einer Gerichtsbarkeit, die unserer Landsverfassung ganz fremd ist, und die unsere Gesetze nicht erkennen, zu unterwerfen; indem er seine Einstimmung zu ihren Acten angemaßter Gesetzgebung ertheilt hat […] (Unabhängigkeitserklärung, S. 431, S. 4, Z. 7)

5) Protest gegen die Besteuerung ohne Vertretung:

Niederländische Plakkaat	US Unabhängigkeitserklärung
… viele verschiedene Steuern auferlegt, die […] zu ihrer eigenen Unterdrückung bezahlt werden mußten. (Plakkaat, S. 715)	Um Taxen auf uns zu legen, ohne unsere Einwilligung. (Unabhängigkeitserklärung, S. 431, S. 3, Z. 38)

6) Protest gegen die Besatzung durch fremde Armeen und die Beherbergung von Soldaten in Privathäusern:

Niederländische Plakkaat	US Unabhängigkeitserklärung
Dem Rest der Untertanen wurden gemeine Soldaten einquartiert, die ihren Frauen und Kindern läßtig fielen und ihrem Besitz schadeten. (Plakkaat, S. 715)	Um grosse Haufen von bewaffneten Truppen bey uns einzulegen: […] Er hat unsere Seen geplündert, unsere Küsten verheert, unsere Städte verbrannt, und unser Volk ums Leben gebracht. (Unabhängigkeitserklärung, S. 431, S. 4, Z. 14)

[19] »Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika« wie sie 1776 von Heinrich Miller übersetzt und im *Pennsylvanischen Staatboten* erschien (im Folgenden zitiert: »*Unabhängigkeitserklärung*« mit Seitenangabe, anschl.: Originalseite und Zeile).

7) Die Gleichbehandlung der Verletzung von ererbten Rechten und der Sklaverei durch fremde Tyrannen:

Niederländische Plakkaat	US Unabhängigkeitserklärung
Dem folgend, hat der König seitdem mit allen Mitteln versucht, diese Lande ihrer alten Freiheit zu berauben und sie in die Sklaverei unter eine Regierung von Spaniern zu bringen. (Plakkaat, S. 712)	… anstatt ein freies Volk zu sein, wie wir bis jetzt angenommen haben, und fortzusetzen gewillt sind, sollen wir uns plötzlich als Sklaven wiederfinden, nicht eines, aber 160.000er Tyrannen. (Rechte, S. 126)

8) Der Ausschluss des Tyrannen aufgrund der Vertragsverletzung:

Niederländische Plakkaat	US Unabhängigkeitserklärung
Wenn er […], diese […] ihrer alten Freiheit, Privilegien und alten Gewohnheitsrechte zu berauben und sie als Sklaven zu behandeln sucht, muß er als Tyrann und nicht als Fürst betrachtet werden. (Plakkaat, S. 712)[20]	Ein Prinz, dessen Charakter bei jeder Tat dem eines Tyrannen entspricht, ist ungeeignet der Herrscher eines freien Volkes zu sein. (Unabhängigkeitserklärung, S. 431, S. 4, Z. 26)

[20] In der *Verfassung von Virginia* verwendet Jefferson eine andere Wortwahl, die auch an die niederländische Plakkaat erinnert: »Wohingegen Georg Guelph König von Britannien […] hiermit mit der Ausübung des königlichen Amtes in dieser Regierung anvertraut, hat er gewagt dasselbe in eine abscheulich und nicht unterstützenswürdige Tyrannei zu verderben« (Jefferson Bd. 1, S. 377). Das ist auch fast die gleiche Wortwahl wie im ersten Entwurf der *Unabhängigkeitserklärung*. (Jefferson Bd. 1, S. 417).

9) Eine zusammenfassende Rechtfertigung für die Entlassung des Königs:

NIEDERLÄNDISCHE PLAKKAAT

All dies hat uns mehr als genug rechtliche Gründe gegeben, um den König von Spanien zu verlassen und einen anderen mächtigen und barmherzigen Fürsten zu bitten, diese Lande zu beschirmen und verteidigen zu helfen. […] Darum sind wir gezwungen, andere Mittel anzuwenden, die uns zur Handhabung und zum Schutz unserer Rechte, Privilegien und Freiheiten geeignet vorkommen, und wir haben den König von Spanien mit Recht verlassen, dem Gesetz der Natur folgend, zur Beschirmung und Bewahrung unserer und der anderen Landsassen Rechte, Privilegien […] *Wir tun zu wissen*, daß wir, unter Berücksichtigung des Vorgesagten und durch die äußere Not gezwungen, nach allgemeiner Übereinkunft, Beratung und Beschluß den König von Spanien hier mit ipso jure seiner Herrschaft, Gerichtsbarkeit und erblichen Ansprüche auf diese Lande verfallen erklären. Wir sind nicht gewillt, ihn fortan in irgendeiner Sache mit Bezug auf seine Souveränität, Jurisdiktion und Domänen in diesen Landen als Fürsten anzuerkennen, noch seinen Namen als Souverän zu gebrauchen oder zuzulassen, daß dies durch jemand getan wird.

(PLAKKAAT, S. 718-719)

US UNABHÄNGIGKEITSERKLÄRUNG

… dass sobald eine Regierungsform diesen Endzwecken verderblich wird, es das Recht des Volkes ist, sie zu verändern oder abzuschaffen, und eine neue Regierung einzusetzen, die auf solche Grundsätze gegründet, […] als ihnen zur Erhaltung ihrer Sicherheit und Glückseligkeit am schicklichsten zu seyn dünket. […] Wenn aber eine lange Reihe von Mißhandlungen und gewaltsamen Eingriffen auf einen und eben den Gegenstand unabläßig gerichtet, […] sie unter unumschränkte Herrschaft zu bringen, so ist es ihr Recht, ja ihre Pflicht, solche Regierung abzuwerfen, und sich für ihre künftige Sicherheit neue Gewähren zu verschaffen. […] so ist jetzt die Nothwendigkeit geschaffen, welche sie zwinget ihre vorigen Regierungssysteme zu verändern. Die Geschichte des jetzigen Königs von Großbrittannien ist eine Geschichte von wiederholten Ungerechtigkeiten und gewaltsamen Eingriffen, welche alle die Errichtung einer absoluten Tyranney über diese Staaten zum geraden Endzweck haben. […] Er hat die Regierung allhier niedergelegt, indem er uns ausser seinen Schutz erklärt hat, und gegen uns Krieg führet.

(UNABHÄNGIGKEITSERKLÄRUNG, S. 429-430, S. 5, Z. 10)

10) Jeffersons Gesetzentwurf zur Auflösung der Kirche von England, *Virginia Statute for Religious Freedom* (1779),[21] zeigt die gemeinsame Sorge vor Tyrannei einer fremden Religion als ein Teil der Regierung:

Niederländische Plakkaat	Virginia Satzung zur religiösen Freiheit (1779)
Erst wollte er unter dem Deckmantel der Religion in den wichtigsten und mächtigsten Städten neue Bischöfe einsetzen. […] Durch die Inkorperation der Abteien hätten die Bischöfe […] die wichtigsten Plätze und Stimmen in den Ständeversammlungen […] die Spanische Inquisition [sollte] eingeführt werden, die […] in diesen Landen als ebenso schrecklich und abscheulich angesehen wird wie die schlimmste Sklaverei. […] Besonderen Unwillen erregte, daß er nicht allein versuchte, über ihre Person und ihren Besitz tyrannisch zu herrschen, sondern auch über ihr Gewissen, über das sie niemand als Gott Rechenschaft schuldig zu sein glaubten. (Plakkaat, S. 712-713)	Soll von der Generalversammlung erlassen werden, dass niemand in irgendeiner Weise gezwungen werden soll, weder eine religiöse Gemeinschaft oder Kirche zu besuchen oder zu unterstützen, noch körperlich oder materiell gezwungen, eingeschränkt, belästigt oder belastet werden; oder anderweitig aufgrund seiner religiösen Meinungen und Glauben leiden, sondern dass alle Menschen die Freiheit besitzen, sich zu bekennen und mit Hilfe von Argumenten ihre Meinungen in religiösen Sachen auszudrücken und das dies in keiner Weise die bürgerlichen Kapazitäten verringern, vermehren oder beeinflussen soll. (Satzung 2, S. 546)

Dies ist nur ein kurzer Vergleich der wichtigsten Ähnlichkeiten zwischen der *Niederändischen Plakkaat* und nur drei von Jeffersons Revolutionsschriften, die Schillers Werk vorausgingen und dazu beitrugen, die Rezeption des amerikanischen Befreiungskriegs in Europa zu definieren. Andere häufig genannte Besorgnisse waren die Verletzung des »Gesetz(es) der Natur« (*Plakkaat* 712) bzw. der »Gesetze der Natur« (*Unabhängigkeitserklärung*); die Behandlung der Subjekte als »Feinde« (*Plakkaat* 718) bzw. eine Regierung, die »gegen uns Krieg führet« (*Unabhängigkeitserklärung*); und die Einrichtung eines Polizeistaats durch fremde »Gouverneur(e)« (*Plakkaat* 717) bzw. eine Regierung, die »einen Schwarm von

[21] Virginia Statute for Religious Freedom, in: The Papers of Thomas Jefferson, Bd. 2, Princeton 1950, S. 545-547 (im Folgenden zitiert: »*Satzung*« mit Seitenangabe).

Beamten hieher geschickt, um unsere Leute zu plagen« (*Unabhängigkeitserklärung*). Schließlich drücken sowohl die *niederländische Plakkaat* und die *Unabhängigkeitserklärung* eine gemeinsame Sorge, die Schiller im nordamerikanischen Zusammenhang besonders interessierte, aus, nämlich die Präsenz »deutsche(r)« Truppen (*Plakkaat* 718) bzw. »fremde(r) Mieth-Soldaten« (*Unabhängigkeitserklärung*) im Dienste des Tyrannen.

SCHILLER, GLÜCKSELIGKEIT UND DER »AMERIKANISCHE KRIEG«

Was auffälligerweise im niederländischen Text aus dem 16. Jahrhundert fehlt, der hauptsächlich die Verletzung von »alten Privilegien« betont, ist das Leitmotiv der *US-Unabhängigskeiterklärung* aus dem 18. Jahrhundert, und zwar »Glückseligkeit« und der progressive Anspruch auf das Recht (und alle dazu notwendigen Rechte) nach jener zu streben. Während die *Niederländische Plakkaat* mit einer Liste von Verletzungen alter Privilegien beginnt, fängt die *US-Unabhängigkeitserklärung* mit einer fünf Sätze langen Rechtfertigung der zukünftigen, autonomen Herrschaft, in der der erste und der dritte Satz mit dem Wort »Glückseligkeit« enden, an. In einem älteren Entwurfsfragment bezüglich der Trennung von England und der politischen Zukunft der Vereinigten Staaten verwendet Jefferson die Begriffe »Glück« und »Glückseligkeit« vier Mal in zwei Sätzen.[22] Bezeichnenderweise ist der Zusatz des Schlüsselworts »Glückseligkeit« Schillers offensichtlichste rhetorische Ergänzung zum niederländischen Revolutionsprogramm in *Don Karlos*. Es ist ausserdem auffällig, dass »Glückseligkeit« auch der Schlachtruf der moral-politischen Karlsschulschriften (1779-1780), ein wichtiger Aspekt sowohl in *Die Räuber* (1781) als auch in *Kabale und Liebe* (1784) und »An die Freude« (1785) ist.

Die Tatsache, dass sowohl Jefferson (1743-1826) als auch Schiller (1759-1805) *Glückseligkeit* als die regulative Idee des Rechtsstaats betrachten, hat gemeinsame Wurzeln in ihrer parallelen philosophischen Erziehung. Die bedeutendste moral-anthropologische Philosophie des 18. Jahrhunderts unmittelbar vor dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und der Französischen Revolution verbreitete sich von den schottischen Universitäten, insbesondere von Edinburgh, zusammen mit Glasgow und Aberdeen. Der schottische Eudämonismus des 18. Jahrhunderts unterscheidet sich klar von den früheren anthropologischen Diskussionen des Triebes nach egoistischem Vergnügen von Sokrates bis Leibniz bis zum Lockeschen Naturzustand, zur wohlwollenden Philosophie sozialer Ethik, wie sie von Anthony

[22] Jefferson Bd. 1, S. 421.

Ashley Cooper, Earl of Shaftesbury (1671-1713) (*Eigenschaften der Menschen, Umgangsformen, Meinungen, Zeiten*, 1711), Frances Hutcheson (1694-1796) (*Eine Untersuchung des moralisch Guten und Bösen*, 1725) und Adam Ferguson (1723-1816) (*Aufsatz über die Geschichte der Zivilgesellschaft*, 1767) vertreten wurde. Im deutschsprachigen Raum sind anschließend ähnliche anthropologische und moral-ästhetische Thesen zur Glückseligkeit in den Schriften von Christian Wolff, Johann Georg Sulzer, Christian Garve und besonders modern-politisch in Isaak Iselins »Die Glückselige Republik« (1758) herauszulesen. Bis zur revolutionären Tätigkeit Jeffersons und moralphilosophischer Bildung Schillers, bis etwa 1774, hatte sich ein wichtiger Paradigmenwechsel in der europäischen Politikphilosophie ereignet, von einer empirischen und theoretischen Diskussion der privaten und egoistischen Anthropologie des Vergnügens hin zu einer sozial verantwortlichen Philosophie der öffentlichen Glückseligkeit für alle. Dies sollte Staatsregulative in den Vereinigten Staaten werden, in denen die Erklärung der »unveräußerlichen« Rechte zum »Streben nach Glückseligkeit« den Unabhängigkeitskrieg rechtfertigte und die wechselseitige Beziehung des guten Willens zwischen Individuum und Staat kodifizieren sollte. Die drei oben zitierten Texte von Shaftesbury, Hutcheson und Ferguson sind von besonderer Bedeutung in diesem Zusammenhang; Jefferson besaß und zitierte alle drei Werke während des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs und Schiller zitierte ebenfalls alle drei in seiner ersten Universitätsabhandlung *Gehört allzuviel Güte, Geselligkeit und große Freygiebigkeit im engsten Verstand zur Tugend?* (1779) und in seinen moral-ästhetischen Werken danach.[23] Es ist passend, dass die *US-Unabhängigkeitserklärung* Oktober 1776 das erste Mal in deutscher Sprache in Europa (Basel)[24] in der Übersetzung von ausgerechnet Iselin (»Die glückselige Republik«) erschien,[25] – als Schiller noch nicht ganz 17 Jahre alt war.

Obwohl man argumentieren könnte, dass die eher unpolitischen Schriften der Schotten und deren ebenfalls abstrakt philosophische Rezeption im deutschsprachigen Raum sowohl Jefferson als auch Schiller eine Formel für individuelle Glückseligkeit an die Hand gegeben hatten, hat Schillers Glückseligkeitsdiskurs einen eindeutig politischen und – in Anbetracht der neuesten Ereignisse – nordamerikanisch-revolutionären Flair,

[23] Für eine detaillierte Diskussion und bestimmte Zitate bezüglich der gleichen Quellen Jeffersons und Schillers siehe High 2005, S. 282-302.

[24] Schon am 9. Juli 1776 erschien Henrich Millers Übersetzung in Philadelphia im *Pennsylvannischen Staatsboten*. Siehe Willi Paul Adams, German Translations of the American Declaration of Independence, in: The Journal of American History 85, März 1999, Nr. 4, S. 1325-1349; hier S. 1328-39.

[25] Ephemeriden der Menschheit, October 1776, S. 96-106. Siehe Dippel, a. a. O., S. 29.

wenn doch mit ihren Wurzeln im Stuttgarter Raum. Der pro-amerikanische Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791), Herausgeber der Stuttgarter Zeitung *Schubarts Deutsche Chronik* und Vater von Schillers Klassenkameraden Ludwig Schubart,[26] war Schiller ein Vorbild. Zwischen 1774 und 1777 veröffentlichte Schubart einhundertfünfundachtzig Einzelnachrichten und Kommentare zur amerikanischen Krise, größtenteils einseitig pro-demokratischer Art. Im April 1775 schrieb Schubart in der Nachricht »Aus den Provincen der Freiheit« in der *Chronik*, dass ein amerikanischer Krieg unausweichlich schien, wobei er als einer der ersten betonte, dass sich der Befreiungskrieg ganz spezifisch um ein politisches Konzept von »Glückseligkeit« handelt: »Knaben und Greise greifen nach den Waffen, und überall herrscht die schreckliche Losung, sterben, sterben wollen wir für die heilige Freyheit! Sieg oder Grab unter den Trümmern unserer zerfallenen Glückseligkeit«.[27] Am 10. Mai 1776 schrieb Schubart an seinen Stuttgarter Verlegerkollegen und Karlsschullehrer Balthasar Haug, dass Amerika das »einzige Land der Freiheit« sei.[28] Kurz darauf, im Oktober 1776, veröffentlichte Haug, ebenfalls Vater von einem von Schillers Klassenkameraden, anonym Schillers erstes Gedicht. In »Der Abend«, in dem Schiller »andre, ach! glüksel'gre Welten« nennt,[29] wird durch die Schilderung der Sonne, die über Europa untergeht und auf der anderen Seite des Atlantiks aufgeht, deutlich, dass mit »glüksel'gre Welten« Nordamerika gemeint ist und dass auch Schiller den Begriff »Glückseligkeit« für den wichtigsten Wegweiser des Diskurses über moderne Revolutionen hält.[30]

1777, ein Jahr nach Erscheinen der amerikanischen *Unabhängigkeitserklärung*, war Schubart bereits exkommuniziert und wurde in der Folge-

[26] Siehe Benno von Wiese, Friedrich Schiller, Stuttgart 1959, S. 29.

[27] In Schubarts Artikel: Aus den Provinzen der Freyheit, in: Schubarts Chronik, 17. April 1775, 31. Ausg., S. 246. Für eine detaillierte Diskussion von Schubarts revolutionärer Herausgebertätigkeit, siehe Ursula Wertheim, Der amerikanische Unabhängigkeitskampf im Spiegel der zeitgenössischen deutschen Literatur, in: Deutschlands literarisches Amerikabild, hrsg. v. Alexander Ritter, Hildesheim u. New York 1977, S. 50-91; hier S. 63-70 (im Folgenden zitiert »Wertheim 1977« mit Seitenangabe).

[28] Schubarts Brief an Balthasar Haug vom 10. Mai 1776, in: Schubart, Leben in seinen Briefen, 2 Bde, hrsg. v. David Friedrich Strauß, Berlin 1849; hier Bd. 1, S. 333. Siehe auch Dippel, a. a. O., S. 208.

[29] NA Bd. 1, S. 3. Siehe Ursula Wertheim, Schillers »Fiesko« und »Don Carlos«. Zu Problemen des historischen Stoffes, Berlin u. Weimar 1967, S. 125 (im Folgenden zitiert: »Wertheim 1967« mit Seitenangabe).

[30] Schillers anti-feudales Gedicht »Der Eroberer« (1777) erschien ebenfalls in Haugs *Schwaebischem Magazin*, worin auch Schubarts *Zur Geschichte des menschlichen Herzens*, eine Quelle für Schillers *Die Räuber*, 1775 erschienen war. Siehe Gerhard Kluge, Kommentar, in: Friedrich Schiller. Werke und Briefe, Bd. 2, Dramen I, Frankfurt/M. 1988, S. 903.

zeit zehn Jahre lang im Gefängnis Hoher Asperg gefangen gehalten, auf Veranlassung von Schillers Herzog Karl Eugen, und zwar teilweise wegen Schubarts freundlicher Gesinnung dem Unabhängigkeitskrieg gegenüber, wie sie sich unter anderem in den Gedichten *Freiheit, Silberton dem Ohre* und *Freiheitslied eines Kolonisten* ausdrückte und besonders auch wegen seiner Kritik an Karl Eugens mutmaßlichem Verkauf von 3000 Württemberger Legionären an die Briten.[31] Bedeutsam ist nicht nur, dass Schiller Schubart illegalerweise 1781 im Gefängnis besuchte, was durch seinen Patenonkel General Philipp Friedrich Rieger, den Kommandanten des Gefängnisses, vermittelt worden war, sondern auch, dass sich unveröffentlichte Werke von Schubart in Schillers Besitz befanden. Am 23. September 1782 während seiner Flucht aus Württemberg las Schiller seinem Freund Julius Streicher Schubarts Gedichte vor, unter anderem Schubarts antifeudales Gedicht »Die Gruft der Fürsten«, die deutliche Inspiration zu Schillers »Die Schlimmen Monarchen«. 1782 schrieb der immer noch inhaftierte Schubart das Gedicht »An Schiller«, in dem Schiller als revolutionärer Racheengel der politisch Unterdrückten auftritt: »Dein Schiller wird es tun. | Gott gab ihm Sonnenblick | Und Cherubs Donnerflug | Und starken Arm zu schnellen | Pfeile des Rächers vom tönenden Bogen«.[32] Während der Zeit seiner Bekanntschaft mit Schubart schrieb Schiller seine erste Dissertation, *Philosophie der Physiologie* (1779), in der er den menschlichen Geist und dessen Assoziationsgabe beschrieb: »Gesezt also ich sehe das Meer. Das Meer erinnert mich an ein Schif. Das Schif an den amerikanischen Krieg«.[33] Trotz der berüchtigten geistigen und sozialen Eingeschränktheit der Karlsschule hatte Schiller nicht nur Kenntnisse von Schubart und Haug, sondern auch frühen Zugang zu einem der bestinformierten Experten Deutschlands in Sachen Amerikas, nämlich zu einem zweiten Patenonkel, Johann Friedrich Schiller, dem Übersetzer von William Robertsons *History of America*.[34] Johann Friedrich Schillers Übersetzung *Geschichte von Amerika* erschien 1777.[35] Die These, dass Schillers Patenonkel von nicht geringem Einfluss auf Schillers Sicht der Vereinigten Staaten war, lässt sich durch eine Reihe von Briefen unterstützen, in denen Schiller nicht nur sein eigenes Wissen um das Werk seines Ver-

[31] Wertheim 1977, S. 86.

[32] C. F. D. Schubart's, des Patrioten, gesammelte Schriften und Schicksale, 8 Bde in 4 Bdn, Stuttgart 1839-1840; hier: C. F. D. Schubarts sämmtliche Gedichte, Bd. 2, Stuttgart 1839, S. 62-64.

[33] NA Bd. 20, S. 24.

[34] D. Francesconi, William Robertson on Historical Causation and Unintended Consequences, in: Cromohs 4, 1999, S. 1-18.

[35] William Robertson, Geschichte von Amerika, übers. v. Johann Friedrich Schiller, Leipzig 1777.

wandten dokumentierte, sondern ihn auch 1783 in dem expliziten Zusammenhang seines eigenen Plans einer Auswanderung in die Vereinigten Staaten erwähnte.[36] In einem Brief an Henriette von Wolzogen vom 8. Januar 1783 erschienen Schillers Gedanken weniger abstrakt und weniger verschlüsselt als sonst: »Wenn Nordamerika frei wird, so ist es ausgemacht, daß ich hingehe«.[37]

Schillers Gebrauch der Wendungen »Glükseligkeit«, »darnach wird er ringen«[38] und »Glückseligkeitstrieb«[39] in den Jahren, die Jeffersons Gebrauch von »pursuit of happiness« unmittelbar folgten, und die im Folgenden dargelegten Parallelen zwischen Jeffersons *Eine Zusammenfassung der Rechte Britisch-Amerikas* und Schillers *Don Karlos* legen nahe, dass es sich um mehr als einen beachtlichen Fall paralleler Entwicklung handeln muss, und ist zumindest ein Beweis amerikanisch-revolutionärer rhetorischer Orthodoxie. Es ist wichtig, auf die Tatsache hinzuweisen – und zwar eine Tatsache, die oft unerklärlicherweise im Zusammenhang von Schillers Verhältnis zum amerikanischen Unabhängigkeitskrieg abgewiesen wird – dass Schiller, ein eifriger Schüler in Sachen Rebellionsgeschichte, von 1776 bis 1805 buchstäblich Dutzende von Büchern, Schauspielen, Gedichten und Aufsätzen schrieb, in denen es um historische Rebellionen ging, deren Mehrzahl, wie ja auch *Eine Zusammenfassung der Rechte Britisch-Amerikas* und die *Unabhängigkeitserklärung*, geprägt waren von der Idee des Verlustes bestehender Rechte als Rechtfertigung für die Rebellion und geprägt waren von Erörterungen politischer Begriffe von Glückseligkeit durch Autonomie. Diese beginnen in den mittleren Jahren des US-Unabhängigkeitskriegs.

Schillers Vertrautheit mit den neuesten Nachrichten aus dem US-Unabhängigkeitskrieg und mit dessen Leitbegriff »Glückseligkeit« wird auch in seinem literarischen Werk nachvollziehbar. Schon in *Die Räuber* (1781) verbindet Schiller »das wunderseltsame Wettrennen nach Glükseligkeit«[40] mit der Situation des Aufstands – für die »Freyheit« und gegen vereinendes Gesetz – und dem Ergebnis der neuen Republik: »Ah! daß der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte! – Stelle mich vor ein Heer Kerls

[36] Siehe Manfred Henninghausen, Der Fall Amerika. Zur Sozial- und Bewußseinsgeschichte einer Verdrängung. Das Amerika der Europäer, München 1974, S. 80.

[37] NA Bd. 23, S. 60.

[38] NA Bd. 20, S. 11. Wills' historische Definition des Verständnisses des 18. Jahrhunderts von »pursuit« (»Streben«) ist »härter« als es moderne Leser verstehen, indem es vehementen Kampf bedeutet (»Ringen«). Siehe Garry Wills, Inventing America, Jefferson's Declaration of Independence, Garden City 1978, S. 245.

[39] NA Bd. 20, S.149.

[40] NA Bd. 3, S. 78.

wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster seyn sollen«.[41] Die Protokolle der Zensoren in Wien belegen, dass es derartig deutliche Anspielungen auf die moderne Politik und den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg waren, die zum umfassenden Umschreiben von Schillers *Fiesko* (1783) in Wien im Jahre 1784 führten. Das Wort *Freiheit* wie auch der Name des Autors sind gestrichen worden.[42] In Akt I, Szene VII von *Kabale und Liebe* (1782-84) lieferte Schiller eine ganze Abhandlung zu anti-feudaler Glückseligkeit, wobei die Begriffe »Glück« and »Glückseligkeit« fünf Mal auf dem engen Raum von weniger als einer halben Seite vorkommen.[43] Schiller selbst brachte 1784 klar zum Ausdruck, dass er sich sehr bewusst war, dass die vielen Erwähnungen von Glückseligkeit beziehungsweise von dem Mangel daran und von politischer Freiheit in *Kabale und Liebe*, als Kritik an pro-Britischen deutschen Herrschern in dem bewussten Zusammenhang des Unabhängigkeitskriegs verstanden wurden. Dies drückt sich in einer spezifischen Bezugnahme auf die Vereinigten Staaten in einem Brief vom 1. Mai 1784 an den Theaterintendanten Wolfgang Heribert von Dalberg aus: »Ifland wird den Kammerdiener spielen, den ich, mit Wegwerfung aller amerikanischen Beziehungen, wieder ins Stük hineingeschoben habe«.[44] Auf Lady Milfords Frage, wie der Herzog solche Brillanten bezahlen kann, antwortet der nämliche Kammerdiener: »Sie kosten ihn | keinen Heller. […] Gestern sind siebentausend Landeskinder | nach Amerika fort – Die zahlen alles«.[45] Auf Milfords nächste Frage, »Doch keinen | Gezwungenen?« antwortet der Kammerdiener sarkastisch:

> O Gott – Nein – | lauter Freiwillige. Es traten wohl so etliche vorlaute Bursch | vor die Front heraus, und fragten den Obersten, wie teuer der | Fürst das Joch Menschen verkaufe? – aber unser gnädigster | Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschieren, | und die

[41] Ebd., S. 21.

[42] Wertheim 1967, S. 125. Siehe auch Karl Glossy, Zur Geschichte der Theater Wiens. Zensurprotokolle, in: Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 25, 1915, S. 35f.

[43] »Präsident (verbeißt seinen Zorn). Hum! – Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen. […] Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen sind – *Ihre* Glückseligkeit macht sich nur selten anders als durch Verderben bekannt. Neid, Furcht, Verwünschung sind die traurigen Spiegel, worin sich die Hoheit eines Herrschers belächelt – Tränen, Flüche, Verzweiflung die entsetzliche Mahlzeit, woran diese gepriesenen Glücklichen schwelgen, von der sie betrunken aufstehen, und so in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln – Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in mich selbst zurück. In meinem *Herzen* liegen alle meine Wünsche begraben. –« (NA Bd. 5, S. 21).

[44] NA Bd. 23, S. 134.

[45] NA Bd. 5, S. 28.

> Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchsen | knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster sprützen, und die ganze | Armee schrie: *Juchhe nach Amerika!* [Hervorhebung Schillers][46]

Die detaillierte Schilderung einer Szene der historisch belegten Ochsenfurter Meuterei von Legionären vom 10. Mai 1777 wurde schon in der Frankfurter Uraufführung am 13. April 1784 weggelassen, »um politischen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen«.[47] 1785 schrieb Schiller sein später wohl bekanntestes Gedicht »An die Freude«, in dem das Konzept der Freude oder Glückseligkeit in einer »ewigen« Unabhängigkeitserklärung kodifiziert ist: »Festen Mut in schwerem Leiden, | Hülfe, wo die Unschuld weint, | Ewigkeit geschwornen Eiden, | Wahrheit gegen Freund und Feind, | Männerstolz vor Königsthronen – | Brüder, gält es Gut und Blut, – | Dem Verdienste seine Kronen, | Untergang der Lügenbrut!«.[48] Schillers »Eid« oder Erklärung wird in der ersten Zeile der vorletzten Strophe zusammengefasst, »Rettung von Tyrannenketten«.[49] Schillers Erfahrungen mit staatlichen Zensoren und mit der Selbstzensur der Theaterintendanten erklären vielleicht, warum Schillers Dramen nach *Kabale und Liebe,* beginnend mit *Don Karlos* (1783-87), das Zeitgeschehen durchgehend in Gestalt historischer Ereignisse dargestellt haben.

Briefe an und von Schiller sowie seine Projekte in den Jahren nach der Erscheinung von *Don Karlos* bezeugen dessen ungebrochenes Interesse an und Unterrichtetsein über die Vereinigten Staaten. Im Dezember 1794 sandte Schillers Verleger Cotta ihm ein Exemplar von Benjamin Franklins (1706-1790) Biografie.[50] Am 10. Juli 1795 schrieb Schiller an Johann Wilhelm von Archenholz, um diesem den Vorschlag zu unterbreiten, dass er doch eine Geschichte der amerikanischen »Revolution«[51] schreiben möge. Am 30. Juni 1797 schrieb Schiller an Goethe, dass er dabei sei, Jonathan

[46] Ebd., S. 28-29.

[47] Ebd., S. 196-197. Siehe Dippel, a. a. O., S. 124. Interessanterweise drückten Jefferson und Benjamin Franklin einen Plan aus, deutsche Söldner zur Fahnenflucht zu ermutigen. Siehe Resolution to Encourage Desertions of Hessian Officers, in: The Complete Jefferson, hrsg. v. Saul K. Padover, New York 1943, S. 36-37 (im Folgenden zitiert »Padover« mit Seitenangabe). Siehe auch Lyman H. Butterfield, Psychological Warfare in 1776: The Jefferson-Franklin Plan to Cause Hessian Desertions, in: American Philosophical Society. Proceedings 94, 1950, S. 233-241.

[48] NA Bd. 1, S. 171.

[49] Ebd.

[50] Siehe Cottas Brief an Schiller vom 24. November 1794 (NA Bd. 35, S. 95) und Schillers Brief an Cotta vom 9. Dezember 1794 (NA Bd. 27, S. 101-102). Siehe Dippel, a. a. O., S. 49.

[51] NA Bd. 28, S. 8. Siehe Horst Dippel, Germany and the American Revolution 1770-1800, Chapel Hill 1977, S. 49.

Carvers *Reisen durch Nordamerika* für die Recherchen zu seinem Gedicht »Nadowessische Totenklage«, zu lesen.[52] 1801 schickte der Künstler Johann Gotthard Müller, der einen Kupferstich von Anton Grafs Portrait von Schiller angefertigt hatte,[53] Schiller einen Abdruck des Kupferstichs von John Trumbulls Gemälde der Schlacht von Bunker Hill in Boston,[54] die der Gegenstand von Schubarts Gedicht »Freiheitslied eines Kolonisten« war. Trumbull, der Maler des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs, der auch 1788 in Paris ein bekanntes Portrait von Jefferson malte,[55] bereiste Deutschland 1786 – was Jefferson 1788 tat – und war mit Jeffersons und mit Schillers Kreisen bekannt.[56] Später besuchte Trumbull Müller in Stuttgart, und zwar 1795 und 1797.[57] In der Folgezeit, möglicherweise im Jahre 1798,[58] schrieb Schiller Entwürfe zu zwei Dramen, *Das Seestück* und *Das Schiff*. Im Entwurf zum Seestück schrieb Schiller, »Europa und die neue Welt stehen gegeneinander«,[59] und weiter, »Seelenverkäufer schaffen einen ordentlichen Menschen durch Zwang nach Indien«,[60] wiederum hinweisend auf Schillers Beschäftigung mit dem Verkauf von Söldnern, der ihn und Schubart in Bezug auf den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg besorgt hatte. Im Entwurf zu *Das Schiff* fragte Schiller, »Darf die Revolution mit eingewebt werden?«[61] Wie *Das Seestück* beinhalteten früher *Kabale und Liebe*,[62] und Schillers *Macbeth* Adaption (1800)[63] Verweise auf die Verkäufe von Söldnern.[64] In einem Gedichtfragment schrieb

[52] Siehe Dippel, a. a. O., S. 49.

[53] Siehe Schillers Brief an Körner vom 17. März 1794 (NA Bd. 26, S. 349).

[54] Siehe Schillers Brief an Müller vom 3. Januar 1802 (NA Bd. 31, S. 84).

[55] Siehe den Druck des Portraits, in: Johnson, S. 146.

[56] »Memorandums on a Tour from Paris to Amsterdam, Strasburg, and back to Paris« (Padover, S. 803-814).

[57] Dippel, a. a. O., S. 40-41. Siehe auch John Trumbull, Autobiography, New York 1841, S. 122-141, 179-180 u. 219.

[58] Siehe Schillers Brief an Goethe vom 13. Februar 1798 (NA Bd. 29, S. 204-205).

[59] NA Bd. 12, S. 317.

[60] Ebd., S. 318.

[61] Ebd., S. 306. Offensichtlich, da der Kontext von *Das Schiff* transozeanisch ist, und da, obwohl es zwar viele Kolonialkriege, nur eine transozeanische und koloniale Revolution bis 1800 gegen England gegeben hatte, bezieht sich »Revolution« auf den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg oder dessen Auswirkungen in West- oder Ostindien. Vgl. Ursula Wertheim, die zum Schluss kommt, dass Schiller auf die Französische Revolution verweist, ohne zu beweisen warum. Ursula Wertheim, »Zeitstück« und »Historisches Drama« in Schillers Werken, in: Schiller-Studien. Fünf Problemstudien zum Werk Friedrich Schillers. Versuche aus drei Jahrzehnten, Jena: 1984, S. 55-76; hier S. 70 (im Folgenden zitiert »Wertheim 1984« mit Seitenzahl).

[62] NA Bd. 5, S. 28-29.

[63] Act IV, Scene IV: »Wer kann Bäume | wie Soldaten pressen […]?« (NA Bd. 13, S. 134).

[64] Wertheim 1984, S. 70.

Schiller: »Nach dem fernen Westen wollte ich steuern, | Auf der Strasse, die Columbus fand […] Dort vielleicht ist Freiheit | Ach dort ist sie nicht | Flieh | Liegt sie jenseits dem Atlantermeere | Die Columb mit wandernd Galeere«.[65] Es liegt nahe zu spekulieren, dass das Meer und die Schiffe, die in seiner Dissertation und *Das Schiff* »den amerikanischen Krieg« hervorriefen, und die Freiheit, die hier in Frage steht, fast so gedacht waren, vielmehr den Geist des »amerikanischen Krieges« hervorzurufen als Columbus zu ehren.[66] Im Jahre 1801 lieferte Schiller das Musterbild der patriotischen Eintracht gegen Tyrannei in dem »Ideal-Patriotismus des Mädchens von Orleans«,[67] die die schließlich vereinigten Franzosen gegen die Engländer führt, um ein Jahr später das Musterbild des revolutionären Versagens zu analysieren in *Die Braut von Messina* (1802), in dem die normannische Besatzung Siziliens sich durch die Zwietracht der unterdrückten Sizilianer und deren verzwisteten Erbprinzen als unüberwindlich erweist.

In *Wilhelm Tell* (1804) schließlich spricht Walter Fürst im Zusammenhang der mittelalterlichen schweizer Befreiungsziele (*revolutio*), wenn er ein unzeitgemäßes Bewusstsein des modernen Revolutionskonzepts in seinem negativen Verweis auf die Gründung eines neuen Staats demonstriert: »Abtreiben wollen wir verhaßten Zwang, | Die alten Rechte, wie wir sie ererbt | Von unsern Vätern, wollen wir bewahren, | Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen«.[68] Sein Rebellengefährte Werner Stauffacher spricht aber in der positiven Rhetorik des modernen Befreiungskrieges, vom Konzept des Naturrechts bis zum Recht auf Widerstand, bis zum vertrauten Jeffersonischen Aufruf der »unveräusserlichen« Rechte.

[65] NA Bd. 2.1, S. 429.

[66] Wie ähnlich Jeffersons amerikanischer Revolutionsbegriff politischer Selbstbestimmung und der deutsche Glückseligkeitsdiskurs sich am Ende des 18. Jahrhunderts waren, wird deutlich in Georg Forsters Reaktion auf den Tod Benjamin Franklins im Jahre 1790: »Der Stifter des Nordamerikanischen Freistaats, der Erfinder des Blitzableiters, der Wohltäter seines Vaterlandes, der Freund und Bruder des Wilden und des Weisen, der humanste Mensch und der glücklichste von allen, die im achtzehnten Jahrhundert zu Mitarbeitern am großen Vollendungswerke menschlicher Glückseligkeit auserkohren waren, hieß Benjamin Franklin!« (Georg Forster, Werke, Bd. 8, hrsg. v. Siegfried Scheibe, Berlin 1974, S. 275. Auch hier, in den Worten von Schillers einstigem literarischen Alliierten Forster, dessen letzte veröffentlichte Schrift, *Ueber die Beziehung der Staatskunst auf das Glueck der Menschheit*, 1794 in der Zeitschrift *Friedenspräliminarien* erschien, ist Glückseligkeit ein Synonym für politische Freiheit im Kontext der amerikanischen Revolution.

[67] Karl S. Guthke, Schiller auf der Bühne der Vereinigten Staaten, in: Maske und Kothurn. Vierteljahresschrift für Theaterwissenschaft 5, 1959, S. 227-242.

[68] NA Bd. 10, S. 188.

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht,
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last – greift er
Hinauf getrosten Muthes in den Himmel,
Und hohlt herunter seine ewgen Rechte,
Die droben hangen unveräuserlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst –
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht –
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben –
Der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen
Gegen Gewalt – Wir stehn vor unser Land,
Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder![69]

Wie im Falle des Eides in »An die Freude« ist der Rütlischwur in *Wilhelm Tell* ein Eid »des neuen Bundes« von einem einzigen »Volk von Brüdern« mit dem Motto von Rösselmann dem Pfarrer aus Uri wie bei dem US-Amerikaner Patrick Henry (1736-1799) – »… give me liberty or give me death« (1775)[70] – »Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben«.[71]

DER »AMERIKANISCHE KRIEG«[72] UND SCHILLERS *DON KARLOS*

Die Geschichte des niederländischen Unabhängigkeitskriegs ist die offensichtliche Primärquelle für Schillers *Don Karlos*. Sie ist nicht nur die Hintergrundgeschichte des Dramas, sondern das Ergebnis jahrelanger Forschung Schillers, die auch in seiner populären historischen Schrift *Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung* (1788) resultierte. Eine große Anzahl verschiedener Ausgaben und historiographischer Forschung dokumentieren die Entwicklung des Originalquellenmaterials von St. Reals Geschichte[73] bis zu Schillers *Don Karlos*. Es bleiben jedoch unbeantwortet die ebenso wichtigen Fragen,

[69] NA Bd. 10, S. 185.

[70] Patrick Henry vor der Landesversammlung (House of Burgesses) Virginias am 23. März 1775 (William Wirt, Sketches of the Life and Character of Patrick Henry, Philadelphia 1836).

[71] NA Bd. 10, S. 192.

[72] NA Bd. 20, S. 24.

[73] Siehe Abbé de Saint-Réal, Histoire de Dom Karlos, Fils de Philippe II. Roy d'Espagne (1672). Siehe auch H. J. Heller, Die Quellen des Schillerschen »Don Carlos«, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 14, Bd. 25, 1859, S. 55-108; Hartmut

warum die Einzelheiten der Geschichte zu den ganz anderen Einzelheiten des Dramas wurden und warum Schiller die Geschichte in den Jahren von 1782-1787 für thematisch geeignet hielt. Schiller hat zwei Ziele, wenn er die Geschichte – »ein Magazin für meine Phantasie«[74] – nach Geschichten mit dem allgemeinsten Anspruch, durchkämmt: Zuerst sucht er tragische historische Konflikte mit dauerhafter Wirkung, die »den *Menschen* [Menschheit], und nicht *den* Menschen [Individuum] darstellen«;[75] zweitens ist eines der Hauptkriterien zur Auswahl zum dramatischen Material die damalige sozio-kulturelle und politische Relevanz.[76] Die niederländische Befreiungsbewegung erfüllt nur die erste Anforderung, es sei denn man berücksichtigt den damaligen amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, die Gemeinsamkeiten der Freiheitskämpfe und die ähnlich gestalteten legalistischen Argumente, die in der *niederländischen Plakkaat* und der *US-Unabhängigkeitserklärung* ausgedruckt werden.

Schillers Verbindung des Glückseligkeitskonzepts mit einem Freiheitskampf amerikanischer Machart kommt nirgendwo mehr zum Vorschein als in *Don Karlos* (1787), begonnen März 1783,[77] zu einer Zeit, in der das Schicksal der amerikanischen Rebellion noch nicht entschieden war und zu einer Zeit als Schiller selber Pläne schmiedete, im Falle einer erfolgreichen Revolution nach Amerika auszuwandern.[78] Obwohl Schillers vermeintliche Darstellung einer nach Karl Griewank konservativen Revolution viel beachtet worden ist[79] – geht es den historischen Niederländern

Reinhardt, Don Karlos, in: Schiller Handbuch, hrsg. v. Helmut Koopmann, Stuttgart 1998, S. 379-394; »Quellen« in: NA Bd. 7,II, S. 119-125.

74 Brief an Caroline von Beulwitz vom 10. Dezember 1788 (NA Bd. 25, S. 154). Ob Schiller mit »Magazin« ein Journal, eine Versorgungsquelle oder ein Lager meinte: die Bedeutung ist annähernd gleich; Geschichte ist ein Raum, aus dem man dramatische Materialien, d. h. »innere Wahrheit« schöpft.

75 NA Bd. 25, S. 154. Siehe auch Schillers Brief an Goethe vom 15. Dezember 1797: »Ich habe schon öfters gewünscht, daß unter den vielen schriftstellerischen Spekulationen solcher Menschen, die keine andere als kompilatorische Arbeit treiben können, auch einer darauf verfallen möchte, in alten Büchern nach poetischen Stoffen auszugehen, und dabei einen gewissen Takt hätte, das Punctum saliens an einer an sich unscheinbaren Geschichte zu entdecken. […] Mir deucht, ein gewisser Hyginus, ein Grieche, sammelte einmal eine Anzahl tragischer Fabeln entweder aus oder für den Gebrauch der Poeten. Solch einen Freund könnte ich brauchen« (NA Bd. 29, S. 169).

76 High 2006.

77 NA Bd. 7,II, S. 13.

78 NA Bd. 23, S. 60.

79 In *Der neuzeitliche Revolutionsbegriff* beschreibt Karl Griewank die Entwicklung des modernen Revolutionskonzepts von mittelalterlichen Aufständen – die nur die Wiederherstellung alter Privilegien zum Ziel hatten – bis zum modernen Konzept von Revolution, das sich aus Diskursen der Errichtung eines neuen Staates auf der Basis der Französischen Revolution des 19. Jahrhundert entwickelte.

doch in der Tat um »alte Freiheiten und Privilegien« – geht es jedoch den Amerikanern um beides: alte Privilegien und vielmehr dann um das modernste Rechtskonzept. Allerdings hat das Streben Posas laut Schiller selbst ebenfalls keine derartigen konservativen Grenzen, da sein Posa nach eigener Aussage (Posas und Schillers) ein Revolutionsdenker des 18. Jahrhunderts, nicht des 16. ist.[80] Im dritten der *Briefe über Don Karlos* legt Schiller die Angelegenheit bei; Posa fordert einen neuen vertraglichen Schutz des Strebens nach Glückseligkeit – nicht nach einer Rückkehr zu alten feudalen Freiheiten –, nicht freiwillig von oben, was Posa laut Schiller nicht erwartet,[81] sondern mit Gewalt von unten. Kurzum, Schiller erklärt, dass Posa regelrecht aktiv nach einer *Revolutions*möglichkeit sucht:

> Der Geist der Völker wird von ihm studiert, ihre Kräfte, ihre Hülfsmittel abgewogen, ihre Verfassungen geprüft […] feuriger für dieses grosse Ganze entzündet, das ihm in so vielen Individuen vergegenwärtigt war, so kommt er jetzt von der grossen Ernte zurück, brennend von Sehnsucht, einen Schauplatz zu finden, auf welchem er diese Ideale realisieren, diese gesammelten Schätze in Anwendung bringen könnte. Flanderns Zustand bietet sich ihm dar. Alles findet sich zu einer Revolution zubereitet. […] Sein Ideal republikanischer Freiheit kann kein günstigeres Moment und keinen empfänglicheren Boden finden.[82]

Posa ist für Schiller nicht nur ein genialer, reformorientierter Anwalt der zertretenen Rechte, in der Tat sucht er den nächstbesten Kontext für die revolutionäre Gründung einer neuen Staatenordnung. In diesem Sinne eilt er nach Madrid um Don Karlos, nicht den künftigen spanischen Verwalter, sondern »den Befreier der Niederlande«,[83] zu rekrutieren. Bezüglich dieses ersten Zieles (Befreiung) handelt Schillers Posa noch in Übereinstimmung mit den Ergebnissen des historischen niederländischen Befreiungskriegs. Jedoch eilt Posa, über dieses Ziel zum zweiten hinaus, »den künftigen Schöpfer *seines* [meine Hervorhebung] *geträumten Staats* [Hervorhebung Schillers] zu umarmen«.[84] Im fünften Brief wird Posas

[80] Es ist außerdem wichtig festzuhalten, dass das Hauptanliegen Schillers und seines deutschen Publikums die Regierungssituation der modernen deutschen Staaten ist, weder die Regierungssituation der Niederlande, noch Englands, noch Nordamerikas. Da diese Tatsache offensichtlich ist, kann es aus Schillers Perspektive keinen Grund geben, eine konservative Revolution zu begrüßen, da, wenn man die damals aktuellsten Entwicklungen in anderen Nationen mit der Situation in den deutschen Staaten vergleicht, es für die Deutschen keinen vorabsolutistischen Sozialvertrag je gab, nach dem sie sich nostalgisch sehnen konnten.

[81] NA Bd. 22, S. 154.

[82] Ebd., S. 146-147.

[83] Ebd., S. 147.

[84] Ebd.

Absicht – das »kühne Traumbild eines neuen Staates«[85] – ganz offen in zwei Phasen ausgedrückt: 1) das historisch erstrebte Ziel des 16. Jh., »Flanderns Befreiung und das künftige Schicksal der Nation«, und 2) ein realisierbares Ziel des 18. Jahrhunderts in Nordamerika, das heißt »sein (Posas) hohes Ideal von Freiheit und Menschenglück«,[86] die glückselige Republik.

In der Audienzszene mit Philipp II. beruft sich Posa auf das politische Konzept der Glückseligkeit des späten 18. Jahrhunderts buchstäblich zwölf Mal. Noch auffälliger als die Unterschiede zwischen Posas Glückseligkeitsrhetorik und dem feudalen Befreiungskonzept der *niederländischen Plakkaat* sind jedoch die beinahe allumfassenden Ähnlichkeiten zwischen Jeffersons Revolutionsrhetorik und dann Schillers Überarbeitung der niederländischen Rhetorik in *Don Karlos*, in der Schiller Angelegenheiten modernster nordamerikanischer aber *nicht* frühneuzeitlicher niederländischer Dokumente darstellt. Eine Gegenüberstellung von Auszügen der dramatischsten Rhetorik von Jeffersons 1774 veröffentlichter Schrift an Georg III., *Rechte Britisch-Amerikas*, mit Marquis Posas Ansprache an Philipp II. in *Don Karlos* demonstriert bemerkenswerte Parallelen zwischen Jefferson und Schillers Posa in deren Aufruf der (Shaftsburianischen, Hutchensonschen und Fergesonschen) Konzepte der Freiheit, Harmonie, und Glückseligkeit im Kontext der Revolution:

Jefferson an George iii. (1774)	Marquis Posa an Philipp ii. (1787)
1) Dass unsere Vorfahren ein Recht besaßen, […], neue Gesellschaften zu gründen unter Gesetzen und Vorschriften, die ihnen am ehesten danach schienen, die öffentliche Glückseligkeit zu fördern.[87]	1) Weihen Sie | dem Glück der Völker die Regentenkraft […].[88]
2) Dass dies unsere Gründe zur Klage sind, die wir solchermaßen seiner Majestät vorgelegt haben, mit der Freiheit der Sprache und des Gefühls, die sich eines freien	2) Ich bin – ich muß | gestehen, Sire – sogleich nicht vorbereitet, | was ich als Bürger dieser Welt gedacht, | in Worte Ihres Unterthans zu kleiden –[89]

[85] NA Bd. 6, S. 269.
[86] NA Bd. 22, S. 154.
[87] Rights, S. 121.
[88] NA Bd. 6, S. 192.
[89] Ebd. S. 179-180.

Volkes geziemt, das Anspruch auf seine Rechte erhebt, und zwar nicht als ein Geschenk seines Herrschers. […]
Lasst jene, die Furcht haben, schmeicheln. Es ist keine amerikanische Kunst. Zu huldigen, wo es nicht geboten ist, mag wohl für Bestechliche gehen, für solche jedoch, die die Rechte der menschlichen Natur geltend machen, schickt es sich schlecht.[90]

Ich höre, Sire, wie klein, | wie niedrig Sie von Menschenwürde denken, | daß Sie der Kühnheit nicht gewärtig sind, | daran gemahnt zu werden – ja sogar | selbst in des freien Mannes Sprache nur | den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen …[95]

3) Lass nicht den Namen Georg des Dritten ein Fleck in den Seiten der Geschichte sein.[91]

3) Zu einem Nero und Busiris wirft | er Ihren Namen …[96]

4) Sie wissen und werden daher sagen, dass Könige die Diener, nicht die Eigentümer des Volkes sind.[92]

4) Ich kann nicht Fürstendiener sein.[97]

Und diese seine Majestät […] ist nicht mehr als der höchste Amtsträger seines Volkes […] und daher dessen Aufsicht unterworfen.[93]

Der Bürger | sei wiederum, was er zuvor gewesen, | der Krone Zweck […].[98]

5) Öffnet Euer Herz, Sire, dem freien und erweiterten Gedanken.[94]

5) Geben Sie, | was Sie uns nahmen, wieder. […] Geben Sie | Gedankenfreiheit – [99]

[90] Jefferson Bd. 1, S. 134.
[91] Ebd.
[92] Ebd.
[93] Ebd.
[94] »Open your breast, Sire, to liberal and expanded thought« (ebd.).
[95] Ebd. S. 186.
[96] Ebd. S. 191.
[97] Ebd. S. 182.
[98] Ebd. S. 193.
[99] Ebd. S. 191.

6) … statt uns als freie Menschen […] als Sklaven wiederzufinden, und zwar nicht von einem sondern von 160.000 Tyrannen.[100]

7) Dies, Sire, ist unsere letzte, unsere entschiedene Resolution, […] dass es Euch gefallen wird, […] Bruderliebe und Harmonie im gesamten Reiche herzustellen.[101]

6) Werden Sie | von Millionen Königen ein König.[102]

7) dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt | Ihr eignes Königreich gemacht – […] dann ist | es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.[103]

Lassen Sie, | […] Menschenglück | aus Ihrem Füllhorn strömen …[104]

Es ist nicht zu übersehen, dass die wichtigste Entwicklung in Schillers niederländischer Rebellenrhetorik Posas Leitprinzip des Vernunftstaats der »Glückseligkeit« ist, das er mit Jefferson teilt, jedoch nicht mit den historischen niederländischen Rebellen.

Als implizite Folge wird in *Don Karlos* der niederländische Anspruch auf den Schutz Gottes und das Recht des Strebens nach einer eigenen Staatsreligion mit der Jeffersonischen Garantie der »Gedankenfreiheit« im modernsten Sinne, dem rechtlichen Schutz des Vernunftstaats und dessen Trennung von Kirche und Staat, ersetzt. In *Don Karlos* erscheint die unzeitgemäße Trennung von Kirche und Staat als eine Hauptsorge von Philipps königlichem Beichtvater. In Akt II, Szene 10 kombiniert Domingo die Angst vor »ungewisse(n) Freunden« (Posa)[105] und »Neuerer(n)« (Karlos und Elisabeth)[106] mit der Prophezeihung eines neuen weltlichen Staates, der an Jeffersons *Virginia Satzung zur religiösen Freiheit* erinnert. Am entscheidendsten ist jedoch, dass Domingo Karlos' Pläne besser versteht als Philipp diejenigen Posas (»Sie sind | ein Protestant?«);[107] denn die Gefahr in *Don Karlos* ist nicht mehr eine neue Staatsreligion, sondern keine Staatsreligion:

[100] Ebd., S. 193.
[101] Ebd., S. 191.
[102] Ebd.
[103] Ebd., S. 193.
[104] Ebd., S. 191.
[105] Ebd., S. 120.
[106] Ebd., S. 125.
[107] Ebd., S. 184.

DOMINGO: Dahin also wär' es gekommen? Dahin? Und ein Augenblick zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? – Und Sie so ruhig? so gelassen? – Kennen Sie diesen Jüngling? Ahnden Sie, was uns erwartet, wenn er mächtig wird? – […]

Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen an meiner Ruhe, Sorgen für den Thron, für Gott und seine Kirche – Der Infant (Ich kenn' ihn – ich durchdringe seine Seele) hegt einen schrecklichen Entwurf – Toledo – den rasenden Entwurf, Regent zu sein, und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. – Er hält nichts von Religion. […]

Sein Herz entglüht für eine neue Tugend, die, stolz und sicher und sich selbst genug, von keinem Glauben betteln will. – […]

– Er denkt! – sein Kopf entbrennt von einer seltsamen Chimäre – er verehrt den Menschen – – Herzog, ob er zu unserm König taugt?[108]

Je mehr man die Geschichte Spaniens und der Niederlande mit der Geschichte Englands und Nordamerikas vergleicht, desto weniger hat die revolutionäre Philosophie von Schillers *Don Karlos* mit dem niederländischen Unabhängigkeitskrieg gemeinsam, dafür umso mehr mit dem »amerikanischen Krieg« gegen England. Eines der merkwürdigsten Anzeichen der Britenhaftigkeit von Schillers Philipp ist dessen Titel, »Sire«, der weder Spanisch noch Deutsch ist, die zwei Sprachen, die eigentlich in einem deutschsprachigen Drama über die spanische Geschichte zu erwarten wären. In einem Brief vom 21. Mai 1787 beklagt sich Schiller bei seinem Verleger Göschen, dass die Überarbeitung von *Don Karlos* bezüglich der königlichen Anrede ein Problem ergeben hatte: »Bei Sire ist das e weggestrichen, welches ein Hauptfehler ist denn Sire ohne e heißt bloss Herr im englischen. Sire mit e heißt Ew, Majestät«.[109] Schillers auffällige Detailverliebtheit eines englischen Titels, die sogar sein Verleger nicht verstand, zeugt von einem bewusstem Interesse, einen kolonialen Tyrannen mit englischem Flair zu schaffen, womit Posa nicht nur seine eigene Zeit, sondern auch seinen eigenen Konflikt und Ort transzendiert. Es erscheint die Anredeform »Sire« in keinem anderen dramatischen Werk Schillers außer seiner *MacBeth*–Bearbeitung und auch dort nicht halb so regelmäßig wie in *Don Karlos*, da Duncan am häufigsten mit »mein König« angeredet wird.

[108] Ebd., S. 123-124.
[109] NA Bd. 24, S. 97.

Die Figur Posa scheint sich seiner Unzeitgemäßheit völlig bewusst zu sein. In seinem ersten Treffen mit Philipp zeigt er sich schon gewissermassen resigniert, dass sein revolutionäres Konzept des Rechtstaats nicht für das 16. Jahrhundert bestimmt ist, sondern dann in einem »kommenden« Jahrhundert Realität werden würde: »Das Jahrhundert | ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe | ein Bürger derer, welche kommen werden«.[110] Im nächsten Augenblick sagt Posa das Ende der absolutistischen Tyrannei und ein kommendes Jahrhundert der Aussöhnung zwischen dem Staat und dem Individuum voraus. »Sanftere | Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten; | die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück | wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln, | der karge Staat mit seinen Kindern geitzen, | und die Nothwendigkeit wird menschlich sein«.[111] Schließlich, und folglich, kurz vor seinem Tod, Akt IV, Szene 21, sagt Posa das historische Scheitern seiner Vision für die Niederlande, jedoch deren historische Realisierung für Millionen innerhalb der nächsten Jahrhunderte, voraus:

> Er mache –
> O, sagen Sie es ihm! – das Traumbild wahr,
> das kühne Traumbild eines neuen Staates,
> der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege
> die erste Hand an diesen rohen Stein.
> Ob er vollende oder unterliege –
> ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
> Jahrhunderte dahin geflohen, wird
> die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
> auf einen Thron, wie seiner, wiederholen
> aus den Ruinen seinen Torso graben,
> und ihren neuen Liebling mit derselben
> Begeisterung entzünden.[112]

In allen drei Aussagen Posas hier ist es eine unvermeidbare Angelegenheit von ein paar Jahrhunderten, bis sein Ideal und der Staat im Dienste des Individuums »das Traumbild des 16. Jahrhunderts mit der Realität des 18. Jahrhunderts ersetzen wird, »wenn Jahrhunderte« dahin geflohen«, und »wenn die Zeitläufte wiederkehren«. Wo die Nordamerikaner in der *niederländischen Plakkaat* eine rechtliche Quelle zur Unterstützung einer wirklichen Rebellion sahen, entdeckte Schiller die typologische Wiederho-

[110] NA Bd. 6, S. 185.
[111] Ebd., S. 189.
[112] Ebd., S. 268-269.

lung einer moralischen Quelle, und eine historische Paralelle zwischen dem 16. Jahrhundert und der modernsten Rechtsgeschichte, um Feudalherrscher mit einer geschichtspolitischen Unausweichlichkeit zu bedrohen, die er eindeutig als Warnung in *Abfall der Niederlande von der Spanischen Regierung* aussprach: »Die Kraft also, womit es [das niederländische Volk] handelte, ist unter uns nicht verschwunden; der glückliche Erfolg, der sein Wagestück krönte, ist auch uns nicht versagt, wenn die Zeitläufte wiederkehren und ähnliche Anlässe uns zu ähnlichen Taten rufen«.[113]

Wichtig für das Verständnis von Schiller als politischem Denker und für die Rezeption von *Don Karlos* ist, dass Posas Plan A logischerweise weder zu reformieren noch zum niederländischen Feudalismus unter einem »barmherzigen Fürsten«[114] zurückzukehren, noch die Rückkehr zu niederländischem Feudalismus in irgendeiner Form – also nicht frühneuzeitliches *revolutio*, sondern eine moderne Revolution – ist. Um die Jefferson-Posa-Parallele bis zum Ende zu verfolgen, stimmen Posas eigene unzeitgemäße Ziele mit beiden, der Geschichte der Niederlande und der damals neuen nordamerikanischen Geschichte in der mechanischen Abfolge von 1) Unterdrückung, 2) Provokation und Forderungen der Rebellen, 3) tyrannische Reaktion (Georg III., Philipp II.), 4) Rebellion und 5) Errichtung einer neuen Republik (Die Vereinigten Niederlande, die Vereinigten Staaten von Amerika) überein. Posas Republik aber basiert auf der Aufklärungsphilosophie des 18. Jahrhunderts und einer damals modernen, säkulären anti-feudalistischen Verfassung (Jefferson, Posa und Karlos, aber nicht die historischen Niederlande).[115] Da Schillers Drama in der Tat mitteilt, dass Posas – nicht Schillers – Plan B, ein gescheiterter Versuch für eine aufgeklärte Monarchie mit einem »Federstrich« (konstitutionelle Monarchie), wie erwartet abgelehnt wird, müsste die Dynamik bald wieder in Plan A enden, einer (erfolgreichen) Rebellion und der Gründung eines neuen konstitutionellen Staates. Logischerweise war diese Wende der Ereignisse Posas (und Jeffersons) unausweichliches Endziel, wenn die Unaufmerksamkeit von Karlos einen kurzen, dramatischen Wechsel zu Plan B nötig machte. Schließlich bestätigt Schiller im fünften der *Briefe über Don Karlos*, dass Posas Plan A die moderne Revolution ist, keine frühmoderne Reform: »… am allerwenigsten fiel es ihm [Posa] ein, diesen Weg unmittelbar durch den *König zu nehmen*«.[116] Schillers Verschmelzung der frühneuzeitlichen Geschichte, aktueller Ereignisse und dramati-

[113] NA Bd. 17, S. 11.

[114] Plakkaat, S. 718-719.

[115] Siehe Michael Kloepfer, Verfassungsdenken in Schillers »Don Karlos«, in: Neue Juristische Wochenschrift 59, 2006, H. 9, S. 560-565.

[116] Hervorhebung Schillers (NA Bd. 22, S. 154).

scher Logik stellt ein Problem für diejenigen Schillerforscher dar, die Schiller, den Autor von *Don Karlos*, als einen gemäßigten Reformer sehen, einen Verfechter einer längerfristigen, konstitutionellen Monarchie, einen konservativen Revolutionär.[117] Posa versucht, die Gedanken und Taten der modernen Revolutionen und Unabhängigkeitskriege, die Jahrhunderte später kamen und die nicht bei der Wiederherstellung verlorener Rechte und alter Staaten Halt machten, sondern darauf aus waren einen völlig neuen Staat, der letztendlich auf den notwendigen konstitutionellen Garantien des Strebens nach Glückseligkeit gegründet war, zu schaffen, vorzubereiten. Diese modernen Revolutionen begannen mit dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (April 1775 – September 1783), dessen dramatisches Schicksal immer noch zur Diskussion stand, als Schiller mit dem Gedanken spielte in die Vereinigten Staaten auszuwandern (Januar 1783) und die Arbeit an *Don Karlos* (März 1783-1787) begann.[118]

[117] Siehe Griewank, S. 178-179; Borchmeyer 1982; Wilfried Malsch, Moral und Politik in Schillers »Don Carlos«, in: Verantwortung und Utopie. Zur Literatur der Goethezeit. Ein Symposium, hrsg. v. Wolfgang Wittkowski, Tübingen 1988, S. 207-237; und Dieter Borchmeyer, Marquis Posa im Zwielicht. Schiller, Thomas Mann und die Tücken der Sozial-Philanthropie: Eine Studie über »Don Carlos«, in: Jeffrey L. High, Die Goethezeit: Werke – Wirkung – Wechselbeziehungen. Eine Festschrift für Wilfried Malsch, Göttingen 2001, S. 343-361; hier S. 345-346.

[118] Ich möchte gerne Lisa Beesley, Tabea Bruckelt und Roma Hernandez für ihre Hilfe bei der Quellensuche sowie Henrik Sponsel (alle drei an der California State University Long Beach) für seinen Beitrag zu der Übersetzung dieses zuerst in englischer Sprache geschriebenen Textes, danken. Dank auch an Nele Hempel-Lamer (California State University Long Beach) und Friederike von Schwerin (Pomona College) für ihre hilfreiche Kritik.